Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Weigel in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandte die Zeile 5 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 148. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Donnerstag, 28. Mai 1874.

**Für den Monat Juni**

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 7½ Ngr., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 8½ Ngr. angenommen.

### Politisches.

Wir müssen nochmals auf den bereits kurz erwähnten Artikel der „Nat.-Ztg." (Nr. 237) zurückkommen. Im Ganzen muß man mit Befriedigung auf das merkwürdige Elaborat hinverweisen: Der Kampf der reichstreuen aber reichsfreien Parteien gegen die Nationalliberalen tritt damit in eine neue Phase. Ob aus Absicht oder (was wir eher glauben) aus Versehen haben die nationalliberalen Staatsschleppenträger das Visir geöffnet, und dem staunenden Volke endlich merken lassen, woher und wohin der Wind weht. Da steht es ja wörtlich, was wir immer als Glaubensbekenntniß jener vaterlandslosen Partei (sit venia verbo) bezeichnet haben: „das gründlichste Mittel zur Beschleunigung des (die deutsche Einheit fördernden) Prozesses ward nur einigen Ländern zu Theil: „Preußens Annexionen von 1866 stürzten diese Bevölkerungen sozusagen kopfüber in die freiere Luft nationalen Geistes. Am schwersten vollzieht sich der Prozeß „in den Staaten, die zum Sterben zu groß sind und gewissermaßen isolirt steht Sachsen da. Alles, was man seit Wiederherstellung dieses Königreichs, das durch Preußens Eroberung das Recht der Fortexistenz verwirkt hat, von dort vernahm, machte fast den Eindruck, daß der particulare Geist im Wachsen begriffen sei."

So. Dabei lassen wir das wörtliche Citat aus der biederen „Nat.-Ztg." bewenden und finden es begreiflich, wenn die Partei sich bitter ärgert, daß einer der Ihren so plump aus der Schule geschwatzt hat. Wir aber freuen uns darüber, wir haben leichter hantiren und unsre Widersacher müssen auf die feige Ausflucht: sie wollten nur die Reichstreue, es fiele ihnen im Traum keine Annexion ein, künftig verzichten. Nr. 237 der „Nat.-Ztg." soll ein schätzbares Stück in unserm Archiv bilden. Zunächst ist darauf zu verweisen, daß der Nationalliberalismus sich hier abermals als keine Partei, sondern als die Negation einer jeden Parteibildung erweist. Der Nationalliberalismus ist nur eine andere Form eines gewissen Großpreußenthums, welches preußischer ist, als der König von Preußen selbst und das deutsche Reich, zu welchem wir unverbrüchlich halten, das unser Stolz ist und unser Glück, dem wir auch selbst gegen unsere eigene Landesregierung das Wort reden wollen, falls letztere ja etwas Reichsfeindliches unternehme, dieses deutsche Reich hat keine schlimmeren Feinde als die Nationalliberalen. Die preußische Regierung ist durch die ununterbrochenen Compromisse mit dieser Pseudo-Partei in allen dem Volk unsympathischen militaristisch-freundlichen und preßfreiheits-feindlichen Maßregeln eifrigst unterstützt worden und hat dadurch nur an Liebe und Vertrauen einbüßen können. Nun sagen es ihre Skribentenvorposten ganz offen, daß sie wohl einreißen, die Mittelstaaten annectirt gewollt haben, aber unter Aufbauen eines Reiches verstehen wir etwas Anderes: Nicht Blut und Eisen schafft und erhält Staaten, sondern Achtung vor Recht und Gesetz. Und weil wir das meinen, deshalb der nationalliberale grimmige Haß? Es ist noch nicht lange her, als Ehrensiegel, der an Abonnentenmangel verflossene Redakteur, eifrig versicherte: bewahre, von Annexionen sei keine Rede; die Sachsentreue solle Niemandem verdacht werden. Und jetzt steht es so, daß hinübergeschielt wird zu jenen Staaten, die „kopfüber" durch die Annexion beglückt wurden? Ei, ei! wir bleiben dabei, daß ein starkes Deutschland nicht einmal, sondern fortdauernd von den Einzelstaaten Opfer erheischt. Diese müssen gebracht werden, und in Hinsicht auf die unmeßbaren Vortheile eines kraftvollen Reiches, wollen wir sie mit frohem Muthe bringen, wo und wann es Noth thut.

Und unserm Wort darf das Reich glauben. Wir haben nicht dem engern Vaterland die Treue gebrochen, um dem Reiche sie darzubieten. Das wäre eine saubere Reichstreue, die aus der Wurzel Verrath emporwüchse. Aber mehr Opfer als seither sich von selbst ergaben, sind neuerdings ja von keiner Seite verlangt worden. Gestalte man Deutschland frei und friedlich, gebe ihm solide Vereinsgesetze und eine ungeknebelte Presse, dulde, oder wenn möglich pflege man, neben der Waffenkunst auch andere Künste und Wissenschaften (Preußen sollte darin als Musterstaat vorangehen!), so wollen wir fernere Opfer an Sonderheiten von Herzen bringen. Aber Gutes wegwerfen um Besseres — nicht zu erlangen — das ist ein komischer national-unökonomischer Grundsatz, der, wenn sie ihrer nicht mehr bedarf, von der preußischen Regierung gegen die Vaterlandslosen selbst in Anwendung gebracht werden und diesen Kopf und Kragen kosten wird. Selbst Siegel ist alle geworden, selbst Biedermann schwindet — aber vom Fortschritt der nationalliberalen Idee in Sachsen ist bisher noch nichts bemerkt worden und die liebevollen Zärtlichkeiten der Nationalzeitung werden die Schwindsucht dieser Pseudo-Partei in Sachsen nicht zum Stillstand bringen. Nimmt die Reichsfreundliche Partei zu — das ist etwas anderes. Auch wir zählen uns zu ihr und sind dem Reich so treu wie dem engern Heimathland und so denken Hunderttausende, welche täglich unser Blatt lesen. Gegen nationalliberale Wortdreherei aber hat uns der Artikel Nr. 237 eine prächtige Waffe gegeben: Unsere Devise bleibt nach wie vor: Für Deutschland werden Sachsen wie Badenser und Baiern ꝛc. ꝛc. von Herzen Alles bewilligen, was im Interesse unseres großen Vaterlandes zu fordern ist — auch ohne Nationalliberalismus, bei alledem bleiben wir unserem engeren Vaterlande in Liebe und Treue ebenso ergeben, wie unsere deutschen Brüder in Preußen.

### Locales und Sächsisches.

— Die Erzherzogin Antoinette von Toscana ist von Salzburg in Jahnishausen eingetroffen.

— Der Controleur bei der Hauptbergkasse zu Freiberg, Luja, hat das Ehrenkreuz des Albrechtsordens erhalten.

— Der kgl. sächsische Gesandte und Bundesbevollmächtigte, von Nostitz-Wallwitz, am Berliner Hofe ist von seiner Reise nach Elsaß-Lothringen auf seinen Posten zurückgekehrt.

— Der Rittmeister und Adjutant der königl. sächs. Cavalerie-Division, Freiherr von Hammerstein, welcher zur Beiwohnung der großen Cavalerie-Exercitien nach Berlin commandirt und zu diesem Behuf dem 2. Garde-Dragoner-Regiment attachirt war, hat sich nach beendigtem Commando nach Dresden zurückgegeben.

— Der einige Tage hier Aufenthalt genommen habende kgl. italienische Gesandte, accreditirt in Berlin und hier, Graf Launay, hat sich nach Berlin zurückgegeben.

— Begünstigt von der Witterung brachten die Pfingstfeiertage ein reges Leben den Eisenbahnen und Dampfschiffen, zu Tausenden kamen Fremde und Provinzbewohner das allzeit freundliche Dresden zu besuchen, abermals Tausende der Residenzbewohner machten Ausflüge in die Umgebungen der sächsischen Heimath, um sich der überall schönen Natur zu erfreuen. Ein besonders lebhafter Personenverkehr konnte auf dem böhm. Bahnhof, Altst. Dresden, beobachtet werden. Bereits am Sonnabend vor dem Feste langten endlose Züge, namentlich in der Richtung von Chemnitz hier an und mußten besondere Extrazüge den fahrplanmäßigen Personenzügen beigestellt werden, um die Reiselustigen befördern zu können. Noch lebhafter gestaltete sich der Verkehr daselbst an den folgenden 3 Festtagen. In den 4 Tagen vom 23. bis mit 26. Mai langten mit den Personenzügen in Altst. Dresden an: In der Richtung von Chemnitz 38,800 Personen, von Bodenbach 34,600 Personen. Ab Station Altst. Dresden wurden befördert: In der Richtung nach Chemnitz 37,000 Personen, nach Bodenbach 32,600 Personen. In Summa wurden mithin nach und von Station Altst. Dresden expedirt 143,000 Personen. Die vier daselbst geöffneten Billetcassen verkauften in demselben Zeitraum 33164 Stück Fahrkarten und zwar 9409 Tour- und 23755 Tagesbillette. Zur Bewältigung dieses lebhaften Verkehrs waren für beide Linien ab resp. nach Altstadt-Dresden, außer den 152 fahrplanmäßigen, noch 72 Extra-Personenzüge, in Summa 6534 Wagen erforderlich. Mit besonderer Genugthuung ist das ruhige und gemessene Benehmen des Publikums anzuerkennen, nur hierdurch wurde es den betreffenden Bahnbeamten ermöglicht, den anstrengenden Dienst, unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln zur Genüge zu versehen, diese bedeutende Menschenmasse wurde ohne jeden Unfall befördert. Durch die Einlage von hinreichenden Extrazügen nach allen Richtungen konnte selbst den verspätet anlangenden Passagieren die Weiterfahrt auf Nachbarbahnen möglich gemacht werden. Der anstandlos bewältigte Massenverkehr in diesen Festtagen ist jedenfalls ein Beweis der praktischen Anlage des Böhm. Bahnhofs in Altstadt-Dresden, so wie der Tüchtigkeit der Beamten und Bediensteten der sächs. Staatsbahnen.

— Ein Morgenspaziergang, sowie eine Nachmittagspromenade während der Pfingstfeiertage in dem Eldorado Dresdens, dem Großen Garten, wird den Tausenden von Spaziergängern aus allen Gauen unseres engeren Vaterlandes, den Fremden fast aller Nationen, sowie den in Masse promenirenden Residenzlern stets in lieber Erinnerung bleiben. Inmitten des fröhlichsten Lebens, belächelt von der herrlichen Maisonne, die ununterbrochen am azurblauen Firmamente prangte, hört man hier die Zungen aller europäischen Nationen in den Promenadengesprächen, in den comfortablen Restaurants ꝛc. wie wohl kaum irgendwo anders. Hier pilgert eine Caravane biederer Provinzler zu Fuß die Herkulesallee entlang, sich lebhaft über die Mannigfaltigkeit der Genüsse Dresdens, über die Naturschönheiten unterhaltend, während eine stolze Equipage mit den Kindern Albions gefüllt, in scharfem Trabe die Allee passirt. Schmucke Reiter und Reiterinnen, meist dem Lande der Freiheit, dem fernen Amerika, entstammend, tummeln sich in lustigen Sprüngen in den ausgedehnten Promenaden, während ein neidischer Angehöriger des Landes jenseits des Rheins mit seiner Familie über die Unvollkommenheiten des Grand Jardin's, gegenüber seinen vaterländischen, ähnlichen Anlagen parlirt. Dahinter kommt ein Trupp höchst einfach gekleideter Männer meist mit langen Röcken, die sich in der Muttersprache ihres heißblüthigen Heimathlandes Italien unterhalten, während nicht weit davon beträchtliche Trupps Personen, ihrem Aeußern nach wie ihre Vorgänger dem Arbeiterstande angehörig, in ihrer polnischen Muttersprache lebhaft discutiren. Wiederum naht eine prächtige Equipage, die Fußgänger ziehen sich auf beiden Seiten zurück, ein reicher Angehöriger des alten Zarenreichs ruht, von seinen Getreuen umgeben, darin auf seidenen Sitzen, während der gleichfalls russische Kutscher im Vollbewußtsein seiner Würde mit einer gewissen Ueberlegenheit auf die zu seinen Füßen Pilgernden herabblickt. So geht es den ganzen Tag fort, nur etwas unterbrochen durch den Eintritt der Mittagszeit, während welcher sich die umfänglichen Räume des Gartens etwas leeren, aber nur, um desto größeren Massen fröhlicher Spaziergänger Platz zu machen, die ununterbrochen in gewaltigen Schaaren zum Besuche der herrlichen Naturanlagen später herbeiströmen. Alle Restaurants sind überfüllt, die Töne einer Militärkapelle schmettern durch die idyllische Laubholzvegetation und erheben das schon freudig gestimmte Herz noch mehr durch die prächtige Klangwirkung inmitten der freien Natur. Heiter zieht bei Anbruch der Nacht das Publikum caravanenweise nach der Stadt, gewiß den Wunsch im Herzen tragend, noch recht oft der verlebten, herrlichen Genüsse theilhaftig zu werden.

— Während die verflossenen, von dem herrlichsten Wetter begünstigten Pfingstfeiertage auf der einen Seite nur Tage der ungetrübtesten Freude und des reinsten Genusses gewesen sind, und so Mancher, wenn er des Abends wieder in sein trautes Heim zurückgekehrt ist, von den Erinnerungen an die soeben verlebten Stunden noch gezehrt hat, haben die Festtage auf der anderen Seite gar bittere Wunden geschlagen und die Betroffenen ernst an das ewig wahre Wort erinnert: „man solle den Tag nicht vor dem Abend loben". Zu diesen Letzteren gehören zwei hiesige, in zwei verschiedenen Straßen der Wilsdruffer Vorstadt wohnhafte Frauen, die in jenen Tagen nur auf kurze Zeit ihre Wohnungen verlassen und bei ihrer Rückkehr, trotzdem sie jene vorher fest verschlossen, die trübe Erfahrung haben machen müssen, daß während ihrer Abwesenheit niederträchtige Spitzbuben nicht nur trotz des Verschlusses sich Eingang in die genannten Wohnungen zu verschaffen gewußt, sondern auch noch aus diesen Werthgegenstände und baare Summen in ganz beträchtlicher Höhe sich angeeignet und mitgenommen haben. Eine Spur der Thäterschaft ist bis jetzt, so viel wir erfahren, noch nicht ermittelt worden.

— Wir werden von einer Anzahl nahmhafter hiesiger Bürger und Beamten ersucht, bei der Direktion der Blasewitzer Pferdebahn zu befürworten, daß endlich die Sommermarkisen auf den Bahnwagen angebracht würden. Die Nachrichten können nicht anders als zugeben, daß die Direktion der Pferdebahn seither die in unserm Blatt geäußerten Wünsche (die allerdings nie unverschämt waren) gebührend und coulant berücksichtigt hat und wir hoffen denn auch, daß obiger Bitte die Erfüllung recht bald folgen werde.

— Der Agitator Otto Walster nahm oft Gelegenheit, die sächsischen Gefängnisse einer mißliebigen Kritik zu unterziehen und die in denselben angeblich vorherrschende Beamten-Inhumanitäten zu schildern. Nun hat er aber auch eines gefunden, über welches er den Born seiner Gnade ausgießt. Es ist dies das Amtsgefängniß in Döbeln, woselbst er eine dreimonatliche Strafe verbüßte. Hier hat er nach einer Bekanntmachung im Döbelner Anzeiger Humanität und vollkommene Uneigennützigkeit des Amtswachtmeisters und „wohlthuende" Ruhe, Ordnung und Sauberkeit zu preisen! Alle Achtung vor solchem Urtheil.

— Mit dem Abbruch der in der Zwingerstraße gelegenen, an die Firma Teubner in Leipzig verkauften ehemaligen Dammmühle hat man begonnen und geht derselbe rasch vorwärts.

— „Ehrlichkeit währt am längsten", so hat auch ein hiesiger Steindrucker-Lehrling gedacht, als er gestern in der Neustadt eine Ledertasche mit 200 Thlrn Geld gefunden und seinen Fund dem rechtmäßigen Eigenthümer, jedenfalls in Erinnerung an das obige Wort, wieder zugestellt hat. Ohne Zweifel wird seine Ehrlichkeit Seiten des Verlustträgers auf eine würdige, bez. klingende Weise anerkannt worden sein.

— Es heißt in der Regel immer: „die Katze läßt das Mausen nicht, die Weiber naschen gern"; nach Dem aber, was man uns mitgetheilt hat, dürfte leider das Letztere auch auf die Herren der Schöpfung seine Anwendung finden, wenigstens hat dies ein in einem hiesigen Drogueriengeschäft kürzlich erst als Markthelfer angetretener junger Mensch dadurch bewiesen, daß er vorgestern von einer gefährlichen, ihm unbekannten Flüssigkeit genascht hat, deren Genuß jedoch für ihn so verderblich geworden ist, daß sich nicht nur seine Unterbringung in das städtische Krankenhaus nothwendig gemacht, sondern er auch seine Unvorsichtigkeit — wie wir noch nachträglich erfahren, mit dem Leben gebüßt hat.

— Die bis jetzt Waisenhausstraße und Ecke der Pragerstraße gewesene Station für Droschken ist wegen Hemmung der Passage nach dem Kaufhausplatz, Ausgang Seestraße links, verlegt worden.

— Ein recht bedauerlicher, für die Betheiligten sehr beklagenswerther Unglücksfall hat sich am gestrigen Tage in dem Hofraume eines Hauses des englischen Viertels zugetragen, wo das 8jährige Töchterchen eines Bewohners jenes Hauses, während es auf dem Hofe gespielt, durch ein herabgefallenes Stück Bret derartig am Kopfe verletzt worden ist, daß die Hirnschale durchschlagen und das arme Kind augenblicklich bewußtlos niedergeworfen worden ist. Auf welche Weise jenes Bret, und von wo dasselbe sich losgelöst, oder ob dabei Jemandem eine Schuld trifft, darüber konnte man Bestimmtes nicht erfahren.

— Eine Frühlingstour. Wem wäre nicht das Herz schon aufgegangen, wenn nach längerer, rauher Winterszeit nun durch laue, linde Lüfte der erhoffte Frühling seinen Einzug gehalten und wie noch mehr wird das Herz bewegt, wenn, wie in diesem Jahre, die Natur ihr herrliches Blüthenkleid anlegt, so reich und prächtig, daß es selbst weniger empfängliche Gemüther zur Bewunderung hinreißt. Wie köstlich erscheinen jetzt gerade und vielleicht nur noch auf kurze Zeit die Rebgelände oberhalb Dresdens. Der Schreiber dieser Zeilen will durch sie Denen, welche nicht blos per Dampfschiff die diesjährige Blüthe schauen wollen, einen Fingerzeig geben, auf welchen Wegen sie eine überraschende und doch nicht anstrengende Tour von wenigen Stunden unternehmen können. Wer mit Schiff oder Fähre in Loschwitz landet, geht im Dorfe aufwärts nach der zum Mordgrunde und der Dresden-Bautzner Chaussee führenden Straße. Von dieser Straße zweigt sich beim Aufwärtsgehen links auf halber Berghöhe ein Fahrweg ab, der Raaken genannt (solche hochpoetische Namen für Wege kommen hier mehrfach vor), auf welchem man nicht nur zwischen den herrlichen Baumalleen wandelt, sondern von wo man auch einen der schönsten Rund- und Fernsichten hat. Wie köstlich vereinigen sich hier Kunst und Natur besonders in den Villengrundstücken von Thode, Markrald, Leonhardi, Krebs und Dreßler, wie mischen sich gerade hier die Farben, das verschiedene Roth der Pfirsiche mit dem Weiß der Kirschen und Pflaumen! — Wo dieser Fahrweg aufhört, steige der Wanderer den etwas steil aufstrebenden Fußpfad hinan nach dem „weißen Hirsch", wo die auf den Feldern zahlreich errichteten Stangen Nachricht geben von den Plänen des Herrn Küntzelmann mit diesem Areal. Von hier aus wende man sich rechts, also nach Osten, um die Aussicht in den Loschwitzer Grund und seine Nebengründe zu erhalten. Der Blick von der alten Felsenburg hinab ins Thal ist jetzt überwältigend. Aber was finden sich dieser gegenüber für herrliche Anlagen? Das ist die Schöpfung des Herrn Rosenstiel, der es verstand, in Stille dem Orte und dem Verschönerungsvereine zu Hilfe zu kommen und in diese ausgezeichnete Partie eine Landidylle hinzuzaubern. Wandern wir also den Berg hinunter auf dem „Pferdewege" und gehen im „Grunde" ein Stück abwärts, so erreichen wir sehr bald eine frisch angelegte Fahrstraße, die jetzt den Namen „Schweizerstraße"

SLUB
Wir führen Wissen.